

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

259 (5.11.1917)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abloren od. am Postkoffer monatl. 50 S., 1/2jähr. 2,70 M., zugestellt durch unsere Träger 1 M., bezw. 3 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 3,12 M.; durch d. Feldpost 1,06 M. bezw. 3,05 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftszeit: 1/2-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt, Kolonelle od. deren Raum 20 S., Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Kant an Hertling.*)

Dem Professor der Philosophie a. D. Georg von Hertling zum Regierungsantritt gewidmet von seinem Kollegen Immanuel Kant, weilsand Professor der Philosophie an der Universität Königsberg in Preußen.

Olymp, 2. November.

Lieber Kollege!

Unseres gemeinsamen Freundes Platons Wunsch erfüllte sich in diesen großen Tagen. Ich gebe mich geschlagen, denn es ist nicht mehr so, wie ich gegen Platon schrieb: „Daß Könige philosophieren oder Philosophen würden, ist nicht zu erwarten, aber auch nicht zu wünschen.“ Ich habe sicher nicht an Ihre Tätigkeit in Bayern gedacht, als ich zur Begründung den Nachsatz anfügte, „weil der Besitz der Gewalt das freie Urteil der Vernunft unermesslich verdirbt“. Sie wissen, lieber Kollege, ich schrieb schon damals, und das soll für Sie heute gelten: „Daß aber Könige oder königliche Völker die Klasse der Philosophen nicht schwinden oder verstümmen, sondern öffentlich sprechen lassen, ist beiden zur Beleuchtung ihres Geschäftes unentbehrlich.“

Nun können Sie sprechen, mehr als sprechen, Sie können auch handeln!

Sie wissen, ich könnte sonst noch manches aus Platons Werken, was er über Krieg und über Tapferkeit dachte, in Ihr Gedächtnis zurückrufen. Doch ich erinnere Sie lieber an Platons Schüler, an Aristoteles, dessen großer Schüler Sie ja geworden sind. Es genüge, an den Satz aus dem siebenten Buch seiner Politik zu mahnen, daß man den Krieg nicht um seiner selbst willen, sondern um des Friedens willen führen müsse.

Ich weiß freilich, daß es heute, wo Venizelos in Griechenland herrscht, manchem Patrioten nicht angänglich erscheint, sich auf die „feindlichen Philosophen“ zu berufen. Ich will auch von den Neutralen nicht sprechen, nicht vom Gobbes Satz status hominum naturalis est bellum omnium in omnes (der natürliche Zustand der Menschen ist der Krieg aller gegen alle). Sie wissen ja, daß ich mich gegen diesen Satz schon gewehrt habe und vorausgesehen habe, daß, was heute ist, daß wir in einem Zustand immerwährender Bedrohung leben und daß daraus der natürliche Zustand des Krieges erwuchs: der Krieg aller gegen alle. Da wir von den feindlichen oder neutralen Philosophen nicht sprechen wollen, und da wir beide der Meinung sind, daß wir zur philosophischen Bestimmung kommen müssen, um aus der Wirnis dieses Lebens herauszugelangen, so möchte ich Ihnen aus meinen eigenen Erfahrungen und aus meinem langen Nachdenken über Krieg und Frieden einiges zum Ueberlegen geben. Man muß heute leider auch manchem deutschen Professor der Philosophie in Erinnerung rufen, was ich über den ewigen Frieden geschrieben habe. Sie wissen ja, ich war immer der Meinung Lessings:

Wir wollen weniger erhoben und fleißiger geteufelt sein.

Deshalb will ich Ihnen „meine Präliminarartikel zum ewigen Frieden unter Staaten“ ins Gedächtnis rufen. Sie werden sie vielleicht recht bald benötigen, und mit dem Grafen Czernin diesen Sätzen Nachachtung zu schaffen haben. Sie lauten:

1. Es soll kein Friedensschluß für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stofses zu einem künftigen Kriege gemacht worden.
2. Es soll kein für sich bestehender Staat (klein oder groß, das ist hier gleich viel) von einem anderen Staate durch Erbung, Tausch oder Schenkung erworben werden können.
3. Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz aufhören.
4. Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshändel gemacht werden.
5. Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines anderen Staates gewaltsam einmischen.
6. Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem anderen solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Vertrauen in künftigen Kriegen unmöglich machen müssen, als da sind: Anstellung der Meuchelmörder, Giftmischer, Bedienung der Kapitulation, Anstellung des Verrats in dem besetzten Staat usw.

Sie wissen, daß ich alle diese Sätze in der Schrift „Zum ewigen Frieden“ begründet habe, daß ich diesem Präliminarartikel Definitivartikel zum ewigen Frieden angefügt habe, wie auch meine Erwägungen über die Garantie des ewigen Friedens und geheime Artikel zum ewigen Frieden. Lesen Sie das alles nach, lassen Sie es von Herrn v. Kühlmann und von seinen Untergebenen gründlich studieren, es gibt gar keine bessere Schrift gegen die Papierverwendung der Deutschen Vaterlandspartei als meinen philosophischen Entwurf „Zum ewigen Frieden“.

Ich weiß, Sie denken über den lieben Gott anders, als ich in meiner „Kritik der reinen Vernunft“. Doch glauben wir beide nicht, daß dieser Weltkrieg ein Strafgericht Gottes

ist, ich habe das schon abgelehnt in meiner „Geschichte und Naturbeschreibung der merkwürdigen Vorfälle des Erdbebens von Lissabon“. Vielleicht finde ich mich mit Ihnen und Benedikt XV. in meiner damals geäußerten Ueberzeugung, daß „diese Art des Urteils ein sträflicher Vorwitz ist, weil er sich anmaßt, die Absichten der göttlichen Ratschlüsse einzusehen und nach seinen Einsichten auszulügen“.

Sie wissen, daß ich nie begriffen habe, daß man den lieben Gott für die Wechselfälle des Krieges verantwortlich gemacht hat. Ich habe vor 161 Jahren geschrieben:

„Ein Fürst, der durch ein edles Herz getrieben, sich diese Drangsale des menschlichen Geschlechts bewegen läßt, das Elend des Krieges von denen abzuwenden, welchen von allen Seiten über dem schweren Unglücksfalle drohen, ist ein wohlthätiges Werkzeug in der gütigen Hand Gottes und ein Geschenk, das er den Völkern der Erde macht, dessen Wert sie niemals nach seiner Größe schätzen können.“

Gegen Moses Mendelssohn schrieb ich über den Gemeinpruch: „Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“:

„Denn da die fortschreitende Kultur der Staaten, mit zugleich wachsenden Gang, sich auf Kosten der anderen durch List oder Gewalt zu vergrößern, im Kriege verwickelungen und durch immer vermehrte auf stehendem Fuß und in Disziplin erhaltende, mit stets zahlreicheren Kriegsinstrumenten versehene Heere immer höhere Kosten verursachen muß, insofern die Preise aller Bedürfnisse fortwährend wachsen, ohne daß ein ihnen proportionierter fortschreitender Zuwachs der sie vorstellenden Metalle geholt werden kann. Kein Friede auch so lange dauert, daß das Erbarmnis während demselben den Kostenaufwand für den nächsten Krieg gleichkäme, wo wieder die Erfindung der Staatsschulden zwar ein sinnreiches, aber sich zuletzt vernichtendes Hilfsmittel ist: so muß, was ein guter Wille thun sollen, aber nicht tat, endlich die Ohnmacht bewirken, daß ein jeder Staat in seinem Innern so organisierend werde, daß nicht das Staatsoberhaupt, sondern das Volk, den er selbst kostet, die entscheidende Stimme habe, ob Krieg sein solle“.

oder nicht (wobei freilich die Realisierung jener Idee des ursprünglichen Vertrages notwendig vorausgesetzt werden muß.“

Ein so hervorragender Professor der Philosophiegeschichte wie Sie, weiß, daß ich nicht nach dem 19. Juni 1917, nach der Friedensresolution des deutschen Reichstags, sondern im Jahr 1793 diese Sätze niedergeschrieben habe. Sie wissen, daß ich schon damals mit aller Entschiedenheit für das Völkerrecht eingetreten bin, freilich nicht für ein Völkerrecht, welches von einem Baumeister so vollkommen nach allen Gesetzen des Gleichgewichts erbaut war, daß, als sich ein Sperling daraufsetzte, es sofort umfiel, ein bloßes Hirngespinnst“. Ich wollte damals schon „ein auf öffentliche, mit Macht begleitete Geheiß, denen sich jeder Staat unterwerfen müßte, gegründetes Völkerrecht“. Freilich wußte ich schon damals, daß Unrecht bleibt ein auf Statuten nach Ministerialplänen „vorgeblich errichtetes Völkerrecht“, das nur auf dem Papier steht und keine Garantien in seiner Durchführung enthält, weil es: „auf Verträgen beruht, die in demselben Akt ihrer Beschließung zugleich den geheimen Vorbehalt ihrer Ueberletzung enthalten“.

Ich brauche nicht zu erinnern, daß ich mich mit der Frage des Friedensschlusses lebhaft beschäftigt und ausgeführt habe: „irgend ein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes, muß mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Friede geschlossen werden könnte“. Ich schrieb ja auch, daß „bei einem Ausrottungskriege die Vertilgung beider Teile und mit dieser auch alles Recht treffen könnte“. Deshalb war ich gegen die gänzliche Unterjochung des Feindes, ein solcher Begriff gehört nicht in das Völkerrecht.

Sie wissen, ich war während der ärgsten Kriege für den Frieden. Deshalb schrieb ich:

„Die Dankfeste während dem Krieg über einen erfochtenen Sieg, die Hymnen, die (auf gut israelitisch dem Herrn der Heerschaaren) gesungen werden, stehen mit der moralischen Idee des Vaters der Menschen in nicht minder starkem Kontrast, weil sie

Kämpfe am Tagliamento.

Deutscher Tagesbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

W.D. Großes Hauptquartier, 4. Nov. (Amtlich.)

In Flandern spielten sich bei örtlicher Feuerzweigerung längs der Yser und nordwestlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Palschendele ab. Wir verbesserten durch Verstöße unsere Positionen und wiesen an mehreren Stellen englische Teilangriffe zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Nisne-Kanal und längs des Nilette-Grundes lebhafteste Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Vorkämpfer mit französischen Aufklärungsabteilungen.

Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich der tagsüber lebhaftere Feuerkampf am Abend zwischen Samogneux und Bezonvaux. Unsere zusammengefoßte Abwehrwirkung wirkte einer am Chammewald sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

An der Straße Riga-Wenden wurden russische Streifabteilungen bei Seewald gesprengt.

Mazedonische Front

Der seit Tagen starke Artilleriekampf zwischen Wardar- und Doiransee dauerte gestern an. Bisher sind nur englische Teilvorstöße erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgesehrt worden sind.

Italienische Front.

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit wechselseitiger Stärke.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seegefecht im Katttegatt.

Berlin, 4. Nov. (W.D. Amtlich.) Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer, Kommandant Kapitänleutnant d. R. Lauterbach, ist am 2. November im Katttegatt nach tapferer Gegenwehr von einer Uebermacht von 6 feindlichen Kreuzern und 9 großen Torpedobootzerstörern versenkt worden.

Der englische Bericht meldet die Vernichtung von 10 Patrouillenfahrzeugen. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Deutsche Kriegsfahrzeuge werden außer dem genannten Hilfskreuzer nicht vermisst.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Painlevé und Lloyd George reisen nach Italien!

Paris, 3. Nov. (W.D. Nicht amtlich.) Meldung der Agence Havas. Painlevé und Lloyd George sind heute früh nach Italien abgereist.

Was mag in Italien vorgehen? Sicher wären die beiden Hauptkabinettsminister nicht nach Italien gereist, wenn nicht sehr zwingende Gründe sie dazu veranlaßt hätten. Die Meldung der „Times“, daß man in Rom ein Sonderfriedensangebot der Mittelmächte erwarte, ist aufgelegter Schwindel. Dagegen kann es sehr wohl möglich sein, daß im Ministerium Orlando die Kriegsheker in eine schwierige Situation gekommen sind. Es gärt in Italien an allen Ecken und Enden und wenn das italienische Volk erst die Wahrheit über die Niederlage Cadornas erfährt, dürfte es schwer halten, seine Leidenschaft zu zügeln.

Venetien und Triaul.

Berlin, 4. Nov. Die verbündeten Truppen dringen unaufhaltbar in die Ebene Venetiens vor und haben auch schon von der italienischen Landschaft Triaul ein gutes Stück erobert. Damit sind, wie so oft schon in diesem Weltkriege, wirtschaftlich wichtige Gebiete in die Hand der Mittelmächte gefallen. Venetien ist ebenso wie Triaul ein landwirtschaftlich sehr fruchtbares Gebiet. Bei der Lebensmittelpolitik, die augenblicklich in Italien herrscht, ist der Wegfall eines Quantums landwirtschaftlicher Produkte doppelt schwer zu ertragen. Besonders peinlich für die italienische Innenpolitik ist die Tatsache, daß die Industriezentren der Lombardei teilweise mit den Agrarprodukten Venetiens und Triauls gespeist werden. Hinzu kommt, daß mit Udine ein außerordentlich wichtiger Verkehrspunkt verloren gegangen ist. Damit hat die Lebensmittelversorgung Italiens eine neue erhebliche Erschwerung erfahren. Wir hörten ferner von einem Vormarsch der Truppen an der Küste. An der Küste liegt die Hauptstadt Venetiens, Venedig. Diese Stadt, die nicht ungeschädigt erscheint, ist besonders während des Krieges zu einer großen Industrie- und Handelsstadt ausgehoben worden. Die Kriegsindustrie Venedigs, das vor dem Kriege in der Hauptsache von Fremden- und Kurvisindustrie lebte, ist heute recht bedeutend. Jedenfalls dringt der Vormarsch der Verbündeten ins Muskelfleisch und Nervensystem des wirtschaftlichen Italiens ein. Dieses Nervensystem verdrückt sich nach der Lombardei zum Kernzentrum des modernen Italiens, denn dort liegt die Hauptindustrie, die Vals seines vor dem Kriege soeben wieder im Aufschwunge begriffenen Wohlstandes, den die italienische Regierung freventlich aufs Spiel gesetzt hat.

* Wir entnehmen diesen Aufsatz der „Frankfurter Tagespost“.

auf der Gleichgültigkeit wegen der Art, wie Völker ihr gegen- seitiges Recht suchen (die traurig genug ist), noch eine Freude hin- einzubringen, recht viel Menschen, oder ihr Glück vernichtet zu haben."

Ich will von dem Bußtag gar nicht schreiben, den ich nach jedem Friedensschlusse wünsche.

Ich weiß, Sie haben sehr wenig Muße, so daß ich Sie mit all dem, was ich vor 120 und mehr Jahren, bevor Sie Reichs- kanzler wurden, niederschrieb, nicht lange behelligen will. Deshalb rufe ich Ihnen nur noch die kürzeste Fassung meiner "Mittel zum ewigen Frieden" ins Gedächtnis:

1. Keine alten Ansprüche reservieren.
2. Keine unabhängigen Länder zu erobern.
3. Keine stehende Armee zu halten.
4. Keinen Schatz zu sammeln.
5. Jeden Staat sich selbst reformieren zu lassen.

Selbst Sie, lieber Kollege, Frieden zu machen! Sehen Sie Ihre ganze Kraft ein, lassen wir nach dem Krieg der Waffen den Krieg der Geister erziehen, da wollen wir weiter unteren Mann stellen. Ich habe nie Kästners Wort: als Spott aufgefaßt:

Auf ewig ist der Krieg vermieden,
Befolgt man, was der Weise spricht,
Dann halten alle Menschen Frieden,
Allein die Philosophen nicht.

Als Philosophen wollen wir weiter streiten, doch der Philosophen Lehre wollen wir beherzigen. Sie als Philosoph und Mann der Macht! Vor allem Sie auch als besserer Christ, als ich es je war: Ewiger Frieden sei auf Erden!

Mit diesem Wunsche schließe ich meine tabula gratu- latoria, die Ihnen widmet
Ihr

Sie hochschätzender Kollege und hoffentlich Kamerad
im Zeichen des Friedens
Immanuel Kant.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Friedensfrage.

Rotterdam, 4. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ betrachtet die Aeußerung Kerenski über die Erschöpfung Rußlands als Beweis für den Friedenswillen der russischen Regierung.

Italienischer Heeresbericht vom 3. November.

Während des gestrigen Tages verstärkte der Feind seinen Druck gegen den linken Flügel unserer Linie am Tagliamento. Einbruchversuche auf dem rechten Flügel wurden von uns aufgehalten.

Eine Niederlage der Italiener in Tripolis.

Konstantinopel, 4. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Der Sonderberichterstatter der Agentur Milli meldet aus Tripolis: Am 12. September gingen die Italiener mit über- legenen Kräften aus Tripolis vor und bemächtigten sich der Palmplantagen von Zadia und Zanun zwischen Jabara und Tripolis. Am 20. September lagerten die Ita- liener bei Zuani Beumidami und setzten sich in Marsch, um am 21. September die Ortschaft Benghisi zu besetzen. Un- jere durch die Mudjahids verstärkten Truppen griffen den Feind in der Flanke und im Rücken an, wodurch sie ihn zwingen, anzuhalten und den Kampf aufzunehmen. Nach 18stündigem Kampf war mehr als die Hälfte der feind- lichen Streitkräfte außer Gefecht gesetzt. Am folgenden Morgen zog sich der Feind in Unordnung auf Tri- polis zurück unter Mäunung aller von ihm am 12. Septem- ber besetzten Stellungen. Er ließ zahlreiche Tote auf dem Schlachtfeld zurück, unter ihnen einen Regimentskomman- deur, mehrere Offiziere und einige bekannte Häuptlinge. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir eine große Menge Waf- fen und militärische Ausrüstungsgegenstände. Während des Kampfes wurde ein feindliches Flugzeug in Flammen ge- füllt durch unsere Maschinengewehre abgeschossen. Um sich für die erlittene Niederlage zu rächen, töteten die Italiener alle eingeborenen Frauen, Kinder und dürftigen Leute, welche in den Palmhainen Schutz gesucht hatten und ver- übten die Grausamkeit, lebende Frauen, welche sich in eini- gen Häusern versammelt hatten, zu verbrennen. Unter den Getöteten fand man die Leichname von einigen hundert zer- stückelten Frauen. Am 7. Okt. nahm eines unserer Untersee- boote in wirksamer Weise durch sein Feuer an einem Kampf teil, welcher sich westlich von Tripolis zwischen unseren Mu- djahids und den Italienern entwickelt hatte, ebenso an einem durch unsere Truppen und die Mudjahids ausgeführten An- griff gegen Goms, wobei es die Festung dieser Stadt beschoß.

Vom finnischen Landtag.

Helsingfors, 5. Nov. (Ret. Tel.-Ag.) Der neue Landtag hat unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten Baron Broden seine erste Sitzung abgehalten und den Abgeordneten für Wi- borg, Lundson (Zungfinne) mit 67 gegen 57 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Lundson hielt eine Rede, worin er darauf hinwies, daß der Krieg die politische Verfassung Fin- lands ernstlich erschüttert und das Land zu dem Entschluß ge- bracht habe, daß es sich selbst regieren müsse.

Das neue spanische Ministerium.

Madrid, 4. Nov. (W.B.) Meldung der Agence Havas: Das Kabinett setzt sich endgültig wie folgt zusammen: Präsi- dium und Außenwes.: Garcia-Brieto. Alvarado hat aus privaten Gründen auf das Portfeuille des Außenwes. ver- zichtet; Inneres Bahamonde; Finanzen Vintosa; Krieg: de la Cierro; Marine Gimeno; Unterricht: Rodas; öffentliche Arbeiten Alcalá Zamora; Justiz: Fernandez Prida.

Garcia Brieto erklärte, die innere Politik der neuen Regierung werde sich nach den Anweisungen des Königs auf die umfassende Zusammenfassung der Kräfte gründen. Sie

werde ihren Schwerpunkt nach links verlegen, um die gro- ßen Kräfte der Parteien der Rechten der Monarchie zu nütze zu machen. Die Anwesenheit Zamoras und Gimonos im Kabinett scheint anzudeuten, daß das Ministerium die strik- teste Neutralität aufrecht erhalten werde.

Professor Delbrück gegen die Vaterlandspartei.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ wendet sich Prof. Delbrück mit bemerkenswerter Schärfe gegen die Vaterlands- partei und gegen die von ihr geförderten Bestrebungen. Er hält dem Reichskanzler Dr. Michaelis vor, daß er, statt den Kampf gegen diese Richtung zu führen, sich in der gerade jetzt ganz unmöglichen Kunst des Lavierens versucht habe. Der Artikel fährt dann fort:

„Sie (die Kunst des Lavierens) ist unmöglich gewor- den, weil wir uns jetzt dem Frieden nähern und es einen Frieden, der die Alldeutschen befriedigte, nicht ge- ben kann: der Friede kann nur gegen sie gemacht wer- den. Die Politik des Lavierens ist ferner unmöglich ge- worden, weil sich jene geschlossene Majorität des Reichs- tags gebildet hat, die nicht den alldeutschen, sondern den Versöhnungsfrieden will, und keine Regierung in Deutschland instande ist, den Krieg, der ein Volkskrieg ist und sein muß, gegen die Reichstagsmajorität, die die Masse hinter sich hat, durchzuhalten. Die Aufgabe eines deutschen Reichskanzlers ist also heute, nach außen den Frieden zu schaffen und zu diesem Zweck den Kampf nach innen aufzunehmen. Daß Herr Michaelis das nicht erkannt hat, daran ist er gecheitert. Eine unendliche kostbare Zeit ist dadurch verloren gegangen und der Ansehensverlust, den Herr Dr. Michaelis vermeiden wollte, ist nun erst recht ins Volk getragen und immer hässlicher geworden. Die unglückliche Partei, die da behauptet, den Zwist verhindern und die nationale Einheit herstellen zu wollen, indem sie den Andersdenkenden die vaterländische Gesinnung abspricht, wäre vermutlich niemals entstanden, wenn nicht die Regierung durch ihre unklaren und zweideutigen Grundgedanken den Boden dafür ge- schaffen; wenn sie statt dessen ihrerseits daran gearbeitet hätte, der Reichstagsmajorität die richtige Auslegung zu geben, um das Volk um sie sammeln. Wir wollen den Krieg durchführbar bis zum sicheren Ende. Darin sind wir alle einig. Diese Einsicht ist da und es behrte, um sie zu schaffen, keiner deutschen Vaterlandspartei“. Was aber unter dem sicheren Ende zu verstehen ist, darüber sind wir noch sehr unklar. Die Führer der deut- schen Vaterlandspartei haben nur bewiesen, daß sie das deutsche Volk nicht kennen und auch gar keine Rücksicht auf ihm haben, wenn sie geäußert haben, daß sich das deutsche Volk einmüßig um das von ihnen proklamierte Kriegsziel scharen werde“.

Deutsches Reich.

Früherer Zusammentritt des Reichstags.

Berlin, 3. Nov. (W.B. Nicht amtlich.) Wie wir hören, wird der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf Hert- ling nicht erst am 5. Dezember, sondern schon etwas zeit- iger, am 22. November, Gelegenheit nehmen, sich im Reichstag einzuführen. Es ist anzunehmen, daß die Dis- positionen des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der Wahl- rechtsvorlage von diesem Termin abhängig gemacht werden.

Die preussische Wahlrechtsvorlage.

Es steht nunmehr fest, daß dem preussischen Abgeordneten- haus alsbald bei seinem Wiederzusammentritt die Wahl- rechtsvorlage zugehen wird. Sie bringt die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, mit der Beschränkung, daß zur Stimmabgabe und zur Wählbarkeit dreijährige Staatsangehörigkeit und einjähriger Wohnsitz am Ort not- wendig sein sollen. Die Wahlkreiserteilung bleibt im Wes- entlichen unverändert; nur 12 Wahlkreise mit mehr als 250 000 Wählern sollen geteilt werden. Das Herrenhaus soll in Zukunft nur eine beschränkte Zahl von Mitgliedern haben, die von der Krone berufen werden, im Uebrigen stän- digen Charakter tragen. Landwirtschaftskammern, Han- delskammern, Handwerkskammern, Städte, Provinzialland- tage und anstelle der noch nicht bestehenden Arbeiterkammern die Arbeitervertreter bei den Versicherungsämtern sollen Wahlkörper sein. Das Budgetrecht des so umgestalteten Her- renhauses soll dadurch erweitert werden, daß es den Etat nicht bloß im ganzen annehmen oder ablehnen, sondern auch die einzelnen Etatitel verändern kann. Durch ein Mantel- gesetz untrennbar mit einander verbunden sind die einzelnen Vorlagen nicht.

Die Erweiterung der Herrenhausrechte wäre ein Rück- schritt und wird deshalb von der Sozialdemokratie mit aller Schärfe bekämpft werden. Im Uebrigen entspricht das Ge- setz zwar den sozialdemokratischen Forderungen nicht, welche mindestens auf die glatte Uebertragung des Reichstagswahl- rechts und die Beseitigung des Herrenhauses hinausgehen, wäre aber gleichwohl ein riesiger Fortschritt von der aller- größten Bedeutung. Mit Recht hebt der Parteivorstand in seinem jüngsten Aufruf hervor, daß dieser Kampf für die preussische Wahlreform gegenwärtig die allerwichtigste Auf- gabe der deutschen Arbeiterklasse ist und mit allem Nachdruck geführt werden muß.

Graf Hertling über Kanzlerverantwortlichkeit.

Die „Nationalzeitung“ erinnert an folgende Worte, die der Abg. Freiherr v. Hertling in der Reichstagsitzung vom 10. November 1908 gesprochen hat:

„Das deutsche Volk muß verlangen, daß der Reichs- kanzler den Willen und die Kraft besitzt, dem Kaiser gean-

über denjenigen Einfluß zur Geltung zu bringen, ohne welchen seine staatsrechtliche Verantwortlichkeit jede Bedeu- tung verliert. . . . Es sollte die Kritik vor der Person des Trägers der Krone schweigen, aber die Lage der französi- schen Sonnenkönige und die Lage der englischen Stuarts liegen längst hinter uns. . . . Die Ministerverantwortlich- keit, die wir fordern, beruht darauf, daß man das eigene Recht des Monarchen mit dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes in Einklang zu bringen sucht, auf welches ein mün- diges Volk niemals verzichten kann. Der Kaiser hat das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen; aber er ist in der Ausübung dieser Rechte und in der durch die Verfassung vorgeschriebenen Weise an die Mitwirkung des Bundesrates und des Reichstages gebunden. . . .“

Reichsanzüge für heimkehrende Krieger.

Die Reichsbekleidungsstelle hat in den Kreis ihrer Für- sorge nun auch die aus dem Felde heimkehrenden Krieger einbezogen. Im Reichsausschuß für das deutsche Schneider- gewerbe wurde mitgeteilt, daß demnächst den Schneidern „Reichsanzüge“ in Auftrag gegeben werden. Bekanntlich hat die Reichsbekleidungsstelle bisher 500 000 Stüd Ober- und Unterkleider herstellen lassen, die durch die Kommunen an die unbemittelte Bevölkerung zu billigen Preisen abge- geben werden. Nunmehr werden neuerdings 500 000 Anzüge in Arbeit gegeben, die aus neuen Stoffen hergestellt werden und an die heimkehrenden Krieger zur Verteilung gelangen sollen. Die Preise sollen möglichst billig gehalten sein, und es schweben gegenwärtig Unterhandlungen darüber, daß die Reichsinftanzen einen Beitrag zum Ankauf der nötigen Stoffe leisten, um den Kaufpreis auf diese Weise so niedrig wie möglich zu gestalten.

Nachdenkliche Glosse über Würzburg.

In einem Artikel über den Würzburger Parteitag ent- schuldigt „Sozialdemokraten“ in Stockholm die deutschen Sozialdemokraten darin, daß sie etwa dem Eroberungs- willigen deutscher Regierungskreise nicht rüchloslos ge- nung entgegenbrachten. Es fehlten nämlich leider den Deutschen alle Garantien dafür, daß, wenn ein solches Vorgehen den Verteidigungswillen schwäche, was immerhin möglich sei, Deutschlands Feinde dann vor seinen eigenen nationalen Rechten haltmachen würden. Zum Beweise beruft sich „So- zialdemokraten“ auf die Debatte über Elsaß-Lothringen. Offenbar hätten Scheidemann und Ebert eine kompakte Stimmung der sozialistischen Arbeitermassen hinter sich, wenn sie das Verbleiben Elsaß-Lothringens beim Reiche for- derten. Habe doch selbst Haase noch im September 1916 auf der Reichskonferenz den gleichen Standpunkt vertreten und sich nur langsam zur Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen befehrt. „Man habe aber einen sehr starken Eindruck“, sagt „Sozialdemokraten“ hinzu, „daß in diesem Punkte die so- zialistische Stimmung in Deutschland so gut wie ungebrochen hinter Scheidemann steht“. Ebenso ungebrochen stehe aber die „französische sozialistische Mehrheit hinter der Forderung Elsaß-Lothringens. Man möge diesen Konflikt sozialisti- sch nennen, aber man schaffe ihn damit nicht aus der Welt — in der lebenden Wirklichkeit fühlten die Proletarier nicht so, wie sie noch den „heiligen Büchern“ fühlen sollten. Man müsse sich deshalb vor der Illusion hüten, daß der De- mokratifizierung Deutschlands der Friede folgen werde. Es gäbe Streitfragen zwischen den Völkern, die so entscheidend seien, daß nur Sieg oder Niederlage sie zu lösen vermöchten, wie eben die Elsaß-Lothringische Frage zeige. Oder andern- falls nur eine vollständige Wandlung der politischen Auffas- sung, der völlige Durchbruch der Idee eines Dauerfriedens durch das Recht.“

Diese Bemerkungen von „Sozialdemokraten“ treffen zu. In der Tat: wenn die deutschen Sozialdemokraten sehen, daß die französische Sozialdemokratie nicht einmal die Kraft hat, Pässe für Stockholm zu ertrocken, — wie sollen die deutschen Sozialdemokraten sich darauf verlassen dürfen, auf die Zu- sicherung, die französische Sozialdemokratie werde verhüten, daß Deutschland Gewalt angetan werde, nur die Vernichtung des Militarismus und die Sicherung einer demokratischen Entwicklung in Deutschland sei das Ziel, über das die seg- reiche Entente nicht hinausgehen werde. Auch die Be- merkung über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie zur geforderten Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen trifft — leider! — zu.

Soziale Rundschau.

Hc. Bad Dürkheim, 2. Nov. Die für Verpflegung im Kon- deshofbad zu Dürkheim zu entrichtenden Vergütungen sind erhöht worden. Sie betragen jetzt: Für Personen, die von badi- schen Armenverbänden oder Stiftungen zum Zwecke des Kurgebrauchs unterstützt werden, für Hof- und Staats- beamtete, Beamtete der mit Korporationsrechten ausgestatteten Kirchen, badiischer Kreise, Gemeinden und Stiftungen, für die die betreffende Verwaltung die Verpflegungskosten bestreitet, ferner für Personen, die auf Kosten der Gemeindefranken- versicherungen, Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten zu verpflegen sind und entweder die badi- sche Staatsangehörigkeit besitzen oder im Großherzogtum Baden ihren Wohnsitz haben: bei Verpflegung gemeinsamer Zimmer täglich 4,75 Mk., bei Verpflegung von Einzelzimmern täglich 5 Mk. Für sonstige minderbemittelte Personen badi- scher Staatsangehörigkeit: bei Verpflegung gemeinsamer Zim- mer täglich 5 Mk., bei Verpflegung von Einzelzimmern täglich 5,50 Mk. Für Personen nichtbadi- scher Staatsangehörigkeit bei Verpflegung gemeinsamer Zimmer 5,50 Mk., bei Verpflegung von Einzelzimmern täglich 6 Mk.

Aus der Partei.

Muggensturm, 2. Nov. Da ab 1. November ein früherer Anhänger des „Volkstreuend“ angestellt ist, werden die Abonnenten ersucht, in den ersten Tagen wenn unregelmäßige Zustellung stattfanden sollte, etwas Geduld zu haben. Es wird für pünktliche Zustellung Sorge getragen werden.

Genossenschaftsbewegung.

J.A. Der Leipzig-Plagwitzer Konsumverein hat in seinem letzten am 30. Juni abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Umsatz von 26 Millionen Mark erzielt, wobei ein Reinerlös von 1,2 Millionen Mark erübrigt wurde. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Geschäftsjahres 69.000. Die Einnahmen in der Sparkasse stiegen von 2,8 Millionen am Jahresanfang auf 3,4 Millionen am Jahresabschluss. Die Produktionsbetriebe der Genossenschaft haben gut weitergearbeitet; die große Schlächtereier liefert gegenwärtig u. a. für 60 Munitionsfabriken, mehrere Eisenbahnämter und 3 Oberpostdirektionen.

Berichtszeitung.

§ Karlsruhe, 2. Nov. Sitzung der Strafkammer I. Der 19jährige Volksschüler Wilhelm Kilgus aus Wildbad, der zurzeit wegen schweren Diebstahls eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten verbüßt, hatte sich heute wegen fünf schwerer Diebstähle vor der Strafkammer zu verantworten. Diese hatte er begangen in Säulern der Westendstraße, Leisingstraße, Mollkestraße, Scheffelstraße und im Hardthaus in Teufelsdröckchen. Es fielen ihm dabei in die Hände u. a. 280 Eier, mehrere Pfund Fett, 5 Pfund Butter, eingemachtes Fleisch, eingemachte Früchte, feiner Damenschuh, Strümpfe, im Hardthaus 6 Anzüge, 2 Mittel, 4 Paar Schuhe, Hosen und eine Taschenuhr. Ein Teil der Nahrungsmittel bezog er Kilgus, der zu Hause durchgebrannt war, den Rest verkaufte er, ebenso auch die Kleidungsstücke. Kilgus ist trotz seiner Jugend ein gefährlicher Ein- und Ausbrecher. Das Gericht verurteilte ihn unter Einrechnung der Gefängnisstrafe von 3 Monaten zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis.

Die Kettenmacherin Elsa Burkhart aus Brödingen, zuletzt in Forstheim wohnhaft, verübte hier mehrere Diebstähle und eignete sich mehrere Mägen, Regenjacken, einen Gummimantel, einen Regenmantel, Unterhosen, Ohrringe, Fingerlinge, Taschenuhren, eine Ankeruhr u. a. an. Einen Teil der Gegenstände verkaufte die Diebin, ein Teil konnte noch beigebracht werden. Gleichfalls in Karlsruhe verübte sie einen Diebstahl und ging im Hardthaus der Gewerkschaft nach. Wegen mehrfachen Diebstahls im Rückfalle, Betrugs und Gewerkschaft wurde sie zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe ist durch die Untersuchungsstrafe verbüßt. In der Gefängnisstrafe ist eine frühere Strafe von 3 Monaten enthalten.

Die Ehefrau Karl Müller Anna geb. Sprenger, Kontoristin aus Wülfingen, öffnete am 7. Mai hier widerrechtlich eine Wohnung und stahl daraus 30 Mk. Wegen einfachen Diebstahls im Rückfalle wurde die Wirtin zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Ehefrau Sailer, Hilfsarbeiterin aus Oberlollbach, entwendete aus einem heißen Leberzimmer an der Karlsruher Kontoristin eine Handtasche mit 87 Mk. Bargeld. Wegen Diebstahls im Rückfalle erkannte das Gericht gegen die Sailer auf eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten, abzüglich 4 Wochen Untersuchungsstrafe. Der Handelsmann Eub Silberberg aus Bielma vor vom Schöffengericht wegen Übertretung der Verordnung über

den Sachhandel zu einer Geldstrafe von 30 Mk. oder zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt. Silberberg hatte mit Säcken gehandelt, trotzdem er nicht als Sachhändler zugelassen worden war. Gegen das Urteil hatte Silberberg Berufung eingelegt, die von der Strafkammer verworfen wurde.

Die Dienstmagd Anolie Glasbauer aus Traunstein erbrach in einem Hause der Herrenstraße einen Keller und stahl daraus etwa 80 Eier, die sie später verkaufte. Ihrer Dienstherrin entwendete sie drei Gläser Eingemachtes, um den Inhalt sofort zu verzehren. Wegen schweren Diebstahls wurde die Glasbauer zu 3 Monaten Gefängnis, wegen Mordraubs zu 2 Wochen Haft verurteilt. Die Haftstrafe ist durch die Untersuchungsstrafe verbüßt.

Der Gelegenheitsarbeiter Franz Haber verurteilt aus Mitleid war vom Schöffengericht zu Karlsruhe zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt worden, wegen Vergehens gegen das Güterdienstpflichtgesetz, weil er nicht der Anordnung des Ueberwachungs-ausschusses entsprechend eine Arbeitsstelle angetreten hatte. Die Berufung des Angeklagten gegen das Urteil des Schöffengerichts wurde von der Strafkammer zurückgewiesen.

Baden.

§ Pforzheim, 4. Nov. Im Stadtteil Brödingen hat sich ein Familiendrama zugetragen. Die Ehefrau des seit Kriegsausbruch im Heere stehenden Opiers Jakob Ott tötete ihre beiden Kinder, einen Knaben von 13 Jahren und ein Mädchen von nahezu einem Jahr durch Revolververletzungen in den Kopf. Nach der Tat schnitt sich die an Schwermut leidende 35jährige Frau mit einem Messer die Pulsadern auf. Ihre Wunden sind nicht lebensgefährlich, so daß die Frau mit dem Leben davon kommen dürfte.

§ Pforzheim, 4. Nov. Der Fuhrunternehmer Friedrich Mattich hat im Juli zwei Schweine gekauft und dabei die Höchstpreise überschritten. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 280 Mk. Geldstrafe. Der Händler Leopold Kaufmann hatte ebenfalls beim Schweineverkauf die Höchstpreise überschritten. Er wurde zu 250 Mk. verurteilt.

§ Offenburg, 4. Nov. Die bei dem Fliegerüberfall in Schutterwald verletzte Ehefrau Jakob Schley ist, der „Offenburger Zeitung“ zufolge, im Krankenhaus zu Offenburg gestorben. Ihr Sohn ist ihr bereits als Fliegeropfer im Tode vorangegangen.

§ Furtwangen, 4. Nov. Der seit 15 Jahren an der Spitze unserer Gemeinde stehende Bürgermeister Herth hat in der letzten Gemeinderatssitzung mitgeteilt, daß er auf 1. Januar 1918 sein Amt niederlegen werde.

§ Bellingen, 4. Nov. Der 48 Jahre alte Tagelöhner J. Wälders Gutach ist in der Brigad ertrunken. Die Leiche ist bei der Herrensühle aus dem Wasser gezogen worden. Es konnte nicht festgestellt werden, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

§ Lörrach, 4. Nov. Für seine Bemühungen um Einführung des Papierpinnengerbes in Oberbaden hat der Verband der Papierpinnereien und -Webereien den Reichstagsabgeordneten Bürgermeister Dr. Gugelmeier herzlichen Dank ausgesprochen und ihm lt. „Freib. Ztg.“ ein Landschaftsbild des Kunstmalers Daur überreichen lassen. Die in diesem Gewerbe bezahlten Löhne betragen allein im oberbadischen Verwaltungsgebiet jährlich mehrere Millionen Mark.

§ Badstube, 4. Nov. Der Gemeinderat hat das frühere Kammleische Anwesen für 38.000 Mk. gekauft. Es stößt an das Rathaus an und soll zur Vergrößerung des Rathauses verwandt werden.

§ Konstanz, 4. Nov. Stadtrat Kollé aus Konstanz hatte sich in einer Wirtshaus in dem benachbarten Schweizer-

den Kreuzlingen zu dem Fabrikanten Franz Schreit aus Kreuzlingen geäußert, Schreit sei ein „vergrotener Schwab“. Schreit fragte und erreichte, daß Kollé zu einer Geldstrafe von 10 Mk. verurteilt wurde.

§ Konstanz, 4. Nov. Der Butterpreis ist in der Schweiz ab 1. November auf 6.20 Fr. für das Kilo im Kleinhandel gestiegen.

§ Konstanz, 4. Nov. In der vergangenen Woche hat sich hier eine Familientragödie ereignet. Zwischen einem aus dem Felde auf Urlaub nach Hause gekommenen Landsturmmann und seiner Frau, mit welcher er in Ehescheidung lebte, entpinn sich ein heftiger Wortwechsel, in dessen Verlauf die Frau ihrem Manne mit einem Messer in die Herzgegend stach, ohne ihn gefährlich zu verletzen. Der Landsturmmann ergriff darauf lt. „Konst. Ztg.“ ein Gohlschreit und schlug die Frau nieder. Ihre Verletzungen sind sehr schwerer Natur.

§ Konstanz, 4. Nov. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ der gestern den Frühkurs in der Ueberlingersee auszuführen hatte, geriet infolge dichten Nebels am Klauenhorn bei der Station Dingelsdorf auf Grund und blieb festliegen.

§ St. Gallen, 4. Nov. Der Bürgerausschuß bewilligte den städtischen Beamten folgende Feuerungszulagen: Es erhalten Beamte mit Gehältern über 2000 Mk. 15 Prozent, Beamte mit Gehältern unter 2000 Mk. 20 Prozent Feuerungszulage. Die Stadt verfügt nach den Rechnungen im Jahre 1914 über ein Reinerlösmittel von 932.572 Mk. bei 1.266.452 Mark Vermögen und 333.879 Mk. Schulden. Daselbst hat sich gegenüber 1913 um 25.700 Mk. vermehrt. 1915 ist das Reinerlösmittel auf 988.137 Mk. gestiegen, es hat sich also trotz des Kriegsjahres um 55.565 Mk. erhöht.

§ Rickenbach (Soblenwald), 4. Okt. Die Weidgenossenschaft Soblenwald (Sitz Rickenbach) beabsichtigt, nachdem sie auf der Altenchwander Weide sehr gute Erfolge erzielt, eine weitere Weide durch Ankauf des Süßstrangenhofes auf den Gemarkungen Göttingen und Nobel zu errichten.

§ Mannheim, 3. Nov. In einem Neubau in Rheinau stürzte der 20jährige Tagelöhner Johann Zimmermann aus Eppelheim aus einer Höhe von 20 Meter ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

§ Mannheim, 4. Nov. Unter der Firma „Spiegelmanufaktur Waldhof A.-G., Mannheim“, wurde heute eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 4 Millionen Mark gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist die Erweiterung der zu Mannheim-Waldhof bestehenden Zweigfabrikation der französischen Gesellschaft der Spiegelmanufakturen und Chemischen Fabriken von St. Gobain. Schann und Giren von dem staatlichen Liquidator, die Herstellung, Ver- und Verarbeitung von Glas aller Art und chemischen Produkten sowie der Vertrieb dieser Erzeugnisse.

Heber den Verkehr mit Gemüse und Rüben hat die Vad. Gemüseversorgung eine Anordnung erlassen, in welcher es u. a. heißt: In den nachstehend angeführten Gebieten Badens dürfen die nachfolgend verzeichneten Gemüsearten und Rüben nur mit Genehmigung der Vad. Gemüseordnung abgesetzt werden: Weißkraut oder Weißkohl im Amtsbezirk Offenburg, Möhren aller Art im ganzen Großherzogtum, Kohlrüben (Erdkohlrüben), Runkelrüben (Dürrüben, Angerüben und Stoppelrüben, Weißrüben, Wasserrüben) in sämtlichen Amtsbezirken der Landeskommissarbezirke Karlsruhe und Mannheim, im Landeskommissarbezirk Freiburg ohne die Kemter Neustadt, Schönau, Schopfheim, Waldkirch und Wolfach, im Landeskommissarbezirk Konstanz ohne die Kemter Bonndorf, Säckingen, St. Blasien, Triberg.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Ergebnisse der Mammutforschung.

Durch Ergänzung der älteren Mammutforschung durch die neuesten Forschungsergebnisse stellt jetzt Dr. Sokolowsky vom Zoologischen Garten in Hamburg in der „Mensch“ ein eindrucksvolles Bild der Gestalt und Lebensweise des Eiszeitmenschen zusammen. Während die ältere Forschung sich in der Hauptsache mit den Knochenfunden begnügte, stützt sich die jüngere Wissenschaft auf die nicht minder wichtigen Dokumente, die uns der prähistorische Mensch, der ja ein Zeitgenosse des Diluvialelefanten war, in Gestalt von Schmuckstücken und Zeichnungen auf Knochen hinterlassen. Erst diese bildlichen Darstellungen einer zwar primitiven, aber durchaus naturgetreuen Kunst haben durch Ergänzung der aufgefundenen Mammutknochenreste der Wissenschaft die Möglichkeit gegeben, nicht nur über das Aussehen des ausgestorbenen Tieres, sondern auch über seine Lebensgewohnheiten Klarheit zu gewinnen. Abgesehen von der ganz allgemeinen Bedeutung dieser Forschungen sind wir hieran in besonderem Maße interessiert, weil das Mammut in der Eiszeit auch auf dem Boden des heutigen Deutschland heimisch war.

Seite weiß man, daß in der Eiszeit auch durch unser Mitteldeutschland ganze Elefantenherden zogen. Die vielfach erörterte Frage der Behaarung des Mammut wurde durch Dr. Otto Herz, der vor einigen Jahren die von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg an die Kolyma-Berejowska ausgesandte Expedition leitete, zum großen Teile gelöst. Durch Auffindung eines bei Lejzen abgestürzten und dadurch verendeten Mammut in seiner natürlichen Lage waren besonders günstige Forschungsbedingungen gegeben. In dem Bericht über die Behaarung ließ es: „Große Büschel Haare, die bei der Unterlippe in der getrockneten Erde stecken und Behaarung vom Kinn und der Brust sind, messen abgebrochen bis 36 Zentimeter. Ich schätze die abgebrochenen Spitzen nach der Stärke der Bruchstellen noch auf ein Drittel der Länge, so daß die ganzen Haare gegen 50 Zentimeter lang gewesen sein müssen. Die Steifhaare, die in der Erde unmittelbar hinter der Unterlippe stecken, sind ganz schwarz, zu den Vorderfüßen zu werden sie ohne Farbveränderung aschgrün.“

Das Mammut ist nach dem heutigen Stand der Wissenschaft erst in der jüngeren Eiszeit häufig geworden und von Sibirien aus, wie ein stetiger Begleiter, das diluviale Nashorn, nach Westeuropa eingewandert. Sierdurch wird auch die immer wieder betonte Behaarung erklärt, denn da das vorweltliche Mammut während der Eiszeit lanax in den

meisten Teilen Europas verbreitet war, mußte es auch die Veränderungen des Klimas und des Pflanzenwuchses bis in die jüngere Eiszeit hinein mitmachen und sich dementsprechend anpassen. Den Veränderungen entsprechend leste es auch sein Wärmebedürfnis jeweils herab und schaffte sich ein Haarpeil an, um andererseits bei seiner südlichen Verbreitung die umgekehrten Anpassungsphasen durchzumachen. Auf diese Weise erscheint auch die bis vor kurzem noch merkwürdige Verschiedenheit erklärt, die die Schilderungen der einzelnen Forscher voneinander trennte. Sicherlich gab es Mammutvarietäten, und der Unterschied der verschiedenen „Rassen“ des Mammut lag wohl hauptsächlich in Größe, Art der Behaarung, feinerem Bau des Schädels, der Ohrbildung und Form der Stoßzähne. Ihre häufigste Form, die Krümmung nach unten und innen erklärt sich praktisch daraus, daß das Mammut dadurch in die Lage gesetzt war, im Schnee die Nahrung hohenzulegen. In das Stadium absoluter Gewißheit wurden aber, wie eingangs erwähnt, die Ergebnisse der Mammutforschung erst durch die Vergleiche mit den bildlichen Darstellungen des prähistorischen Menschen gerückt. Heute weiß man, daß es sich dabei wirklich um echte künstlerische Produkte des prähistorischen Menschen handelte, die für die Mammutforschung so bedeutend wurden, weil die figurale Kunst des paläolithischen Jägers eine echt „plasto-plastische“ Kunst war. Eine naturwahre Kunst also, die nur das wirkliche Objekt selbst oder aber sein unmittelbares Erinnerungsbild, doch niemals Reflektion und Ueberlegung darüber hervor zum Ausdruck brachte. Der letzte in Kriegsjahre 1915 gemachte Fund auf der russischen Insel Jakow hat durch Veraleich, nenerdings bewiesen, daß die Darstellungen des prähistorischen Menschen regelrechte Urkunden für die Wissenschaft vom „Eiszelephanten“ bedeuten.

Die Blindmaus im Schüngengraben. Schon mehrfach hat sich in den Schüngengraben Gelegenheit zu interessanten naturwissenschaftlichen Beobachtungen geboten. Hierher gehören auch die von Prof. Wilhelm Hoffer in einem der vordersten Schüngengraben am Seeleth gemachten Beobachtungen der Blindmaus, deren Lebensgewohnheiten und Charaktereigenschaften bisher noch ziemlich unerforscht waren. Die Maus wird von Hoffer als ein ungefähr 20 Zentimeter langer Nagetier geschildert und ist bei den Ungarn unter dem Namen Erdhund bekannt. Da sie in selbstgegrabenen Schächten lebt und ebenso feucht wie flut ist, gelangt es nur selten, ein lebendiges Tier zu fangen. An einem dieser Nagetiere, wie ein Leberkäse in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift ausführte, unberlekt im Schüngengraben gefangen genommen werden konnte, ließen sich genaue Feststellungen machen. Das Eingraben wird von der Blindmaus mit verhältnismäßig ungeheurer

Kraft durchgeführt: in drei Minuten war bereits eine ungefähr 4 Zentimeter tiefe und ebenso breite Höhlung hergestellt. Die Hauptarbeit wird durch die Nagezähne geleistet, die von der Blindmaus mit großer Energie gebraucht werden. Diese Kraft erweist das Tier auch in der Gefangenschaft. Die Niste, in der es untergebracht war, war am ersten Abend nach der Einbringung des kleinen Gefangenen um 1/2 Uhr unbeschädigt, um 1 Uhr nachts aber, also in kaum 4 1/2 Stunden, hatte die Maus in ein 1/2 Zentimeter dickes Brett ein Loch von 5 Zentimeter Breite genagt. Wie bei allen Lebewesen mit zurückgebliebenem Gesichtssinn ist auch bei der Blindmaus das Gehör besonders fein ausgebildet, doch ist ihr trotz der „Blindheit“ ein gewisse Leichtempfindlichkeit zu eigen. Bringt man die Blindmaus an die Oberfläche, so sucht sie sich sofort den dunkelsten Winkel aus, und wenn man sie mit einer elektrischen Taschenlampe oder sonstwie beleuchtet, äußert sie sofort merkbare Unruhe.

Midas 1917.

Man schreibt aus Wien: Erinnern wir uns heute noch an die Geschichte von König Midas, den sagenhaften Phrygierkönig, der, auf Wunsch, von Dionysos die Gabe erhielt, daß alles, was er berührte, sich in Gold verwandelte, und der, da das besagte Danaergeld des Gottes sich auch auf Speise und Trank bezog, fast im Gold erstickt und verhungert wäre? Wir leben auch in solch einem Midasischen Zeitalter, und die Geschichte von König Midas, die den Wert aller Dinge, mit Ausnahme des Ess-, Trink- und Rauchbaren, in nichts verwandelt, heißt nun auf der letzten Seite einer großen Tageszeitung so: „Geldfischchen mit 100 Kronen verloren, abzugeben da und dort, Finderlohn: 10 Kronen oder 100 Stück Ägyptischer Zigaretten!“ Oder sie heißt noch deutlicher: „Verloren in einem Tramwaywagen der Linie L eine Aktentasche, inhaltlich einer Geldbörse, 2 Kilogramm Zucker und 1/2 Kilogramm Mehl. Der ehrliche (?) Finder wird gebeten, Aktentasche (Zuchtenleder) und Geldtasche zu behalten und die Lebensmittel anonym zurückzuführen an...“ Der Superlativ der modernen Midaslegende lautet aber so: „Junge, hübsche Witwe, 30 Jahre, mittelgroß, brünett, zarte Seele, schwärmerisch-romantische Natur, nicht gleichgültigen Seelenkameraden. Reiche Lebensmittelvorräte!!!“

Martin Luther über den Handel. Auf die heutige Zeit recht passende Worte hat einmal Luther gesprochen:

„Es haben die Kaufleute eine gebräuchliche Regel unter sich: ich will meine Ware so teuer verkaufen als möglich. Das halten sie für ein Recht. Damit ist aber dem Weiz Raum gemacht und der Bölle alle Türen und Fenster auf-

Billigen und baldigst. Der Versand mit der Bahn oder dem Dampfschiff ist nur mit einem von der Geschäftsstelle der Bad. Gemüseversorgung abgestempelten Frachtbrief, der Versand oder die Verbringung in Kraftwagen, Fuhrwerk, Handwagen, Reisegerät, Handgerät usw. nur mit einem Beförderungsschein zulässig. Frachtbriefe für ganze Wagenladungen werden ausschließlich von der Geschäftsstelle, Frachtbriefe, Expressgutfarten und Beförderungsscheine für Stückgutsendungen von den Bürgermeisterämtern der Versandorte ausgestellt.

Kriegsernährung — Mutterchaft!

Sie erwacht uns eine höchste und vornehmste Pflicht, hier muß unbedingt mehr getan werden als bisher: Fürsorge für die werdende und stillende Mutter! Vom ersten Tage des ewigkeiligen Lebens gibt diese selbstlose die beste Kraft dem künftigen Menschlein unter ihrem Herzen, bietet ihm im Leiblichen und Geistigen willig das Beste dar. Sechs Monate lang fragt kein Geseh und kein Bundesstaat nach dem Mißverhältnis, von was die Schwangere bei den so überaus knappen Lebensmitteln, die kaum für sie selber reichen, noch das Kind nähren soll. Erst vom siebenten Monat ab bewilligt ihr eine Bundesratsverordnung einen halben Liter Milch täglich, ein halbes Pfund mehliges Nahrungsmittel und nicht einmal ganz 1/2 Pfund Brot wöchentlich. Von nährendem Zucker, kräftigendem Fleisch und Fett ist niemals die Rede. Das ist entschieden zu wenig, soll nicht die Mutter dem Siedtum entgegengehen oder das Neugeborene den Keim zu solchem mit zur Welt bringen. Es wird da entgegnet werden, unsere knappen Nahrungsmittel erlauben keine weiteren Zugeständnisse, aber damit dürfen wir uns eben nicht zufrieden geben. Eine stille Heldin ist die Proletarierfrau ja schon seit Kriegsbeginn, wie sie Tag und Nacht in der Fabrik an der Sägen, freischwebenden Maschine steht oder sonst machend und irrendwie ein schweres, nicht gelerntes Tagewerk an Männerstelle vollbringt. Aber sie darüber hinaus auch noch zur Mütterin werden lassen, das dürfen wir nicht mehr zulassen; unter der heiligen Ernährungswirtschaft aber ist sie auf dem direkten Wege dazu. Es gibt schon noch Mittel und Wege zu einer ausreichenden Ernährung; dazu gehören allerdings viel guter, energiereicher Wille und ein hohes Verantwortlichkeitsgefühl, das vor keiner rücksichtslosen Erfassung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse zurückfährt. Gerade in diesen Dingen aber geben täglich noch große Mengen durchgekauften wucherischen Schleißhandels der Allgemeinheit verloren. Wie man schon bald nach Kriegsbeginn die zur Kriegführung benötigten Metalle und andere Stoffe beschlagnahmte und erfaßte, wie man die Glocken hoch von den Türmen herunterholte und vielleicht die Türgriffe abschraubte, so müssen auch hier Mittel und Wege gefunden werden, unseren Schwangeren und stillenden Arbeiterfrauen mehr Nahrungsmittel zu beschaffen. Hier dürfen wir uns durch nichts entmutigen lassen, müssen mündlich und schriftlich bei den maßgebenden Behörden vorstellig werden. Sie sollen nur den nötigen guten Willen zeigen und uns beratend helfen kommen heißen. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Daß wir hier nicht untätig bleiben dürfen, das sind wir unseren Schwangeren Frauen in dieser für sie doppelt schweren Zeit schuldig; schuldig denen, die vor uns in der Arbeiterbewegung keine Mühe und keinen Kampf anderer Art gesehen haben, um dieselbe für uns und die nachkommenden fruchtbar zu machen, und schuldig nicht zuletzt uns selbst. Wie wir das am besten machen werden, ergibt sich dann von selbst, wenn wir erst einmal bei den maßgebenden Stellen festen Fuß gefaßt haben. Darum, Ihr geistig verkennenden Frauen, die Ihr schiltweise Wahn brechen helft für eine neue, noch nach Form und Gestaltungsform ringende Zeit: Trich auf ans Werk!

Marie Schleich, Nied am Main.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 5. Nov.

Eine Frage.

Ein Witzbegieriger möchte von uns Antwort auf die Frage haben, „Wo bleibt die diesjährige Weizenernte?“ Die Antwort ist schwer zu geben. Nach übereinstimmenden Zeitungsmeldungen ist die diesjährige Weizenernte sowohl in Deutschland als auch in den besetzten Gebieten Rumaniens, Rußlands, Frankreichs und Belgiens gut und reichlich ausgefallen. Während in den drei ersten Kriegsjahren Weizen überall vorhanden und zu mäßigen Preisen zu kaufen war, ist etwa mit Beginn des vierten Kriegsjahres die Zivilbevölkerung lediglich auf den Genus von Roggenbrot angewiesen, das aus einem bis zu 94 Prozent ausgemahlener Roggenmehl hergestellt wird. Dem gesunden Magen mag dies sogenannte Kriegsbrot wohl zuträglich sein; für Leute von zarter Gesundheit, Kinder und ältere Personen ist es jedoch schwer verdaulich und daher nicht befürwortlich. Auf ärztliche Verordnung kann zwar für Kranke und Kinder im zartesten Alter Zwieback und Semmel erstarrt werden; die große Zahl der schwächlichen Menschen, die nicht gerade zu den Kranken zu rechnen sind, muß aber zum Schaden ihrer Gesundheit auf Weizenbrot verzichten. Was geschieht aber mit all unserm Weizen?

Man hört ja ab und zu, daß unter der Sand Weizenmehl allenthalben zu 3 Mk. das Pfund zu haben sei. Eine bestimmte Quelle haben wir allerdings noch nicht entdecken können. Aber irgendwo muß der Weizen doch hinkommen. Könnte darüber nicht öffentlich Aufklärung gegeben werden?

Wo bleiben die Zwiebeln?

Wer jetzt in Karlsruhe Zwiebeln kaufen will, der muß die Erfahrung machen, daß das so gut wie unmöglich ist. Auf den Märkten sind keine Zwiebeln aufzutreiben, und die Händler erklären den Käufern, daß sie selbst gern Zwiebeln kaufen möchten. Die gleiche Zwiebelnot wird auch von den Märkten anderer Städte berichtet. Wo bleiben die Zwiebeln? Von Großhändlern wird berichtet, daß in den Gebieten, wo die Zwiebelproduktion einheimisch ist, außerordentliche Vorräte von Zwiebeln lagern. Die Erzeuger dürfen aber die Zwiebeln nicht verkaufen, weil sie von den Behörden beschlagnahmt sind. Alle Bemühungen der Händler, die Erlaubnis zu dem Ankauf von Zwiebeln zu bekommen, sind fruchtlos. Welchen Zweck die Behörden mit der Beschlagnahme und der Zurückhaltung der Zwiebeln verfolgen, das läßt sich nur vermuten. Wenn aber die Zwiebeln zu anderen Zwecken als zu denen der Ernährung gebraucht werden, dann hat wohl die Bevölkerung auch ein Recht, daß ihr ungeschminkt gesagt wird, warum die Zwiebeln nicht für die Ernährung freigegeben werden können. Wie uns mitgeteilt wird, lagern auf dem Speicher des alten Bahnhofs große Zwiebelvorräte, die dem Verderben anheimfallen, wenn sie nicht anders behandelt oder ausgegeben werden. Wir können das nicht nachprüfen, aber es sollte Aufklärung geben werden. Ein Händler meinte zur Zwiebelversorgung: Es gibt nur noch Kriegsgesellschaften, Großmärkte und Schleißhandel, und Zwiebeln sind nur noch im Schleißhandel zu haben. Als Folge davon steigen die Preise für Zwiebeln ganz außerordentlich. Im vorigen Jahre kosteten die Zwiebeln der Zentner noch 7-8 Mk., vor 14 Tagen wurde der Zentner mit 17 Mk. gehandelt und bald darauf kostete er schon 30 Mk. Das ist eine Wirkung der Beschlagnahme durch die Behörden. Ob es keinen Schutz für die Konsumenten gegen solche „behördliche Fürsorge“ gibt?

* Stockung in der Zucker-Versorgung. Wie das Nahrungsmittelamt im Angeigenteil bekannt gibt, kann die nach der bisherigen Uebung für die nächste Woche von 5. bis 11.

November 1917 fällige Verteilung von Zucker vorerst nicht stattfinden. Das N.-A. hat sich alle Mühe gegeben, die zur Verteilung erforderliche Zuckermenge herinzubekommen, es war dies aber nicht möglich, weil die Fabriken nach ihrer Mitteilungs infolge Wagenmangels nicht in der Lage sind, den Zucker zu liefern. Man wird erwarten dürfen, daß die verantwortlichen Stellen alles tun, um den Zucker herinzubringen. Die Geduld der städtischen Bevölkerung wird ohnehin auf eine harte Probe gestellt.

* Verlängerung der Beförderungsfrist für Kartoffeln. Das Ministerium des Innern hat bestimmt, daß die Beförderung der auf rechtzeitig angeforderten Bezugsscheinen zu liefernden Kartoffeln noch bis zum 17. November ds. Js. erfolgen darf. Nach dem 17. November ist die Beförderung nicht mehr zulässig. Erfolgt der Versand der Kartoffeln mit der Bahn, so muß ihre Aufgabe zur Bahnbeförderung spätestens am 17. November 1917 erfolgen.

Die durchgehende Arbeitszeit soll bei der Kartensstelle des Kommunalverbandes Karlsruhe-Stadt (Festhalle) verhältnismäßig eingeführt werden. Sie dauert von 8-1/2 Uhr mit halbstündiger Pause von 1 bis 1/2 Uhr. Für das Publikum geöffnet ist die Kartensstelle ununterbrochen von 9-4 Uhr.

Für die Weihnachtsamtlung zur Versorgung der badischen Truppenteile mit Weihnachtsgaben sind an größeren Spenden weiter eingegangen: Lebensbedürfnisverein Karlsruhe 500 M., Geh. Hofrat Prof. Dr. von Dörfelhäuser 200 M., Professor Keller 100 M., Geh. Hofrat Professor Dr. von Wed 500 M., Mittelbadischer Brauereiverband 3500 M., Holzverfolgungsgesellschaft Konstanz 1000 M., Dr. Roth 100 M., Kommerzienrat Müller 200 M., Ritzmann u. Weisser, Forstheim 200 M., 1. Deutsche Kammergesellschaft Emmendingen 500 M., Naturwissenschaftl. Verein 100 M., Medizinalrat Dr. Hill 100 M., Freiraun von Göler 150 M., Oberbaurat Courtin 100 M., Frau Clara Buhl 100 M., Medizinalrat Gutmann 100 M.

Schüssengrubenverkauf. Am Samstag wurde hier im Werderpalais der Schüssengrubenverkauf zum besten der Weihnachtsspende für die badischen Truppen eröffnet. Es nahmen daran auch die Großherzogin Silda und Luise, ferner Finanzminister Dr. Rheinboldt, der stellv. Komm. General des 14. A.-K., Generalleutnant Isbert, der preußische Gesandte v. Evidencher u. a. teil. Der Vorsitzende der Depotabteilung des Roten Kreuzes, Dr. Ströbe, begrüßte die Erschienenen und dankte für die Gaben, die in reichem Maße gestiftet wurden. Die künstlerische Ausschmückung der Verkaufsräume hat Kunstmalers Paul Kusche besorgt. In den Verkaufsständen sind Gegenstände zu haben, die sich zur Verwendung an die Feldgrauen in den Schüssengruben eignen. Neben allerlei Kurz- und Galanteriewaren, Feuerzeugen, Rauchwaren, Taschenuhren, Garmonikas, Leinwand und Papierwaren wird auch die Lösung der Fragebogen bei unseren Feldgrauen Zufriedenheit erregen in Form der Deklaretionen, Kekes, Alkohol in verschiedener Form, Marmeladen, Konerven und dergl. Je eine Kost- und Raubbude gibt Gelegenheit, die gesauften Sachen zugleich an Ort und Stelle abzugeben. Das Abhängen von Selbstbindungen wird dadurch erleichtert, daß fertig zusammengestellte Päckchen aus den verschiedensten Bedarfartikeln zum Preise von 5 Mk. zu haben sind. — Daß das Unternehmen großen Anklang findet, zeigte der Besuch am geistigen Tage. Eine gewaltige Menschenmenge bewegte sich in den weiten zum Verkauf hergerichteten Räumen; die Türen mußten sogar gesperrt werden, bis sich in Teil der Besucher wieder verlaufen hatte. Von der schönen und auch bequemen Gelegenheit, hier die Gegenstände, die unseren Soldaten eine Freude machen, preiswert

getan. Denn, was heißt das anders: ich frage nichts nach meinem Nächsten, wenn ich nur meinen Gewinn habe; was geht es mich an, daß ich meinem Nächsten zehnmal Schaden tue?

Da siehst du, wie dieser Spruch unterschätzt nicht nur gegen die christliche Liebe, sondern auch gegen das natürliche Gesetz verstößt. Was kann noch Gutes und ohne Sünde im Handel sein, wenn solch Unrecht sein Hauptstück und seine Regel ist? Es kann dann der Handel nichts anderes sein, als den anderen ihr Gut rauben und stehlen.

Auf die heutigen Wucherer passen diese Worte, wie diejenigen Christus über die Wechslar und Fälscher. Rücksichtslos treiben sie ihr Handwerk, unbekümmert, ob das Vaterland Schaden erleidet.

Kinematographie des Unsichtbaren.

Unsere gewöhnliche Kinematographie arbeitet mit 30-40 Aufnahmen in der Sekunde. Da unser Auge nur fähig ist, zehn getrennte Eindrücke in der Sekunde aufzunehmen, so genügt eine solche Aufnahmegeschwindigkeit, um uns die Vorstellung eines sich fortlaufend abwickelnden Ereignisses zu vermitteln. Ganz andere Anforderungen werden an die Kinematographie natürlich gestellt, wenn es sich darum handelt, Bewegungen festzuhalten und wiederzugeben, die sich mit so ungeheurer Schnelligkeit vollziehen, daß unser Auge überhaupt nicht in der Lage ist, sie wahrzunehmen. Eine Mücke macht beispielsweise in der Sekunde 700 Flügelschläge, wobei sie das bekannte summende Geräusch hervorbringt. Für unser Auge verschwinden diese Bewegungen zu einem feinen Schleier. Um nun diese Flügelschläge in ihren einzelnen Phasen scharf und klar auf den photographischen Film zu bekommen, ist es nötig, mehrere Tausend Aufnahmen in der Sekunde zu machen. Das ist natürlich mit den gewöhnlichen Aufnahmeapparaten, die mit einem mechanischen Schließapparat arbeiten, unmöglich. Außerdem würde auch bei einer so ungeheurer kurzen Aufnahmedauer ein normal beleuchtetes Objekt keine genügende Wirkung auf die lichtempfindliche Schicht ausüben.

Der Physiker Bull hat, wie die „Welt der Technik“ mitteilt, einen außerordentlich feinen Apparat konstruiert, der es erlaubt, 2000 Aufnahmen in einer Sekunde von einem bewegten Objekt zu machen. Er benutzt dabei als Beleuch-

tungsquelle den elektrischen Funken. Neuere Versuche haben ergeben, daß ein Blitz in der Natur etwa den 500 000. Teil einer Sekunde dauert. Dasselbe ist auch mit dem im Laboratorium durch elektrische Entladungen erzeugten Funken der Fall. Bull benutzt einen elektrischen Apparat, der in der Sekunde 2000 solcher Blitze liefert, mit denen er das sonst im Dunkeln befindliche Objekt beleuchtet. Diese Blitze werden von dem mit großer Geschwindigkeit hinter dem offenen photographischen Objekt vorbeiziehenden lichtempfindlichen Filmband aufgefangen.

Auf den dem Artikel beigegebenen hochinteressanten Photographien sehen wir so die Aufnahme einer fliegenden Bielle, bei der in der Sekunde 2000 Aufnahmen gemacht wurden, während jede einzelne Aufnahme nur ein zehntausendstel Sekunde gewährt hatte. Wir sehen auf jedem Bilde die doch in so rascher Bewegung begriffenen Flügel absolut scharf. Läßt man nun diese Bilder in einem Wiedergabeapparat entsprechend langsam abrollen, so hat man ein neues Bild der Bewegung, die sonst nie ein menschliches Auge wahrnehmen könnte. Eine andere Bilderreihe zeigt das Eindringen einer Schrotkugel in eine Eisenplatte und die Veränderungen, die sich in dieser vollziehen, bis sie zerplatzt. Eine andere die Lebensgeschichte eines Spritzers, der durch Sineinfallen eines Stahlhügelchens in eine mit Milch gefüllte Schale entstand. Eine dritte Bilderreihe stellt das Abfliegen einer Stubenfliege dar.

Ja, es ist sogar mit Hilfe eines solchen Schnellkinematographen gelungen, Aufnahmen von Geschossen zu machen, die sich in einen Gegenstand einbohren. Der Triumph der Schnellphotographie ist aber die Aufnahme einer fliegenden Gewehrflugel. Eine solche Gewehrflugel legt in der ersten Sekunde ca. 700 Meter zurück. Um von ihr ein scharfes Bild auf eine Platte zu bekommen, darf die Belichtung der Kugel nicht länger als den 700 000. Teil einer Sekunde währen, wie sich aus einer einfachen Rechnung ergibt. Ein Blitz von so kurzer Dauer wird von einer Leuchtener Flasche geliefert. Man hat davon ausgehend nun folgenden Apparat konstruiert. Das festgeschraubte Gewehr wird so gerichtet, daß die Kugel an dem Objekt eines photographischen Apparates vorbeifliegen muß. Der Raum ist absolut dunkel, sodas also das Objekt geöffnet bleiben kann. Während die Kugel vor dem Apparat vorbeifliegt, muß sie ein dünnes Loch durchdringen, das auf beiden Seiten mit Staniol beklebt ist. In dem Augenblick des Durchfliegens verbindet die metallene Kugel die beiden Staniolblättchen, von denen Leitungsdrähte zu einer Batterie Leuchtener Flaschen führen bis hin-

durch zur Entladung gebracht werden. Durch Linsen wird das Licht auf die Kugel geworfen, deren Bild sich infolgedessen scharf auf der photographischen Platte abzeichnet. Aber wir sehen auf einer solchen Photographie einer fliegenden Gewehrflugel, wie sie Prof. Wachs in Wien aufgenommen hat, nicht nur die Kugel selbst, sondern auch die Luftwellen, die sie erzeugt. Vorn wie bei einem das Wasser durchschneidenden Dampfer eine breite Bugwelle, die sich nach den Seiten ausbreitet, und hinter der Kugel die Luftwirbel, entsprechend dem wirbelnden Kielwasser.

Wie die Erforschung des unendlich Kleinen (durch das Mikroskop), so wird auch noch die Beobachtung der unendlich schnell sich vollziehenden Bewegung zur Lösung der gewichtigsten wissenschaftlichen Probleme beitragen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die deutsche Sozialdemokratie heißt das Novemberheft der Süddeutschen Monatshefte (Preis 1,80 Mk., Verlag Leipzig und München). Die bekannte Zeitschrift läßt darin, unter ausdrücklicher Würdigung ihres in vielen Fragen scharf entgegengesetzter Standpunktes, eine Reihe hervorragender Sozialdemokraten über die wichtigsten Probleme der sozialdemokratischen Bewegung zu Worte kommen, weil sie es in dieser entscheidenden Zeit für notwendig hält, soweit an ihr liegt, der fortwährenden gegenseitigen Verfehlung entgegenzuwirken und selbst auf Gebieten, wo ein Eigerverständigen unbenkbar ist, doch ein Eigerverständigen anzubahnen. Das Heft ist von Dr. Fritz Endres-München, der in seiner politischen Tätigkeit sich stets um dies Ziel bemüht hat, zusammengestellt und enthält Beiträge von Max Schippel, Arthur S. d. General-Kommission d. Gewerkschaften, Berlin (Sozialdemokratie und auswärtige Politik), Konrad Gänig, Mitglied des preußischen Hauses der Abgeordneten, Berlin (Von der sozialdemokratischen Organisation); Johannes Timm, Vorst. d. Gewerkschaftsbundes und M. d. b. d. h. d. M. (Sozialdemokratie und Gewerkschaften); Frau Dr. Gertrud David, Berlin (Sozialdemokratie und Genossenschaften); Wilhelm Reil, M. d. R., Ludwigshafen bei Stuttgart (Sozialdemokratie und Finanzwesen); Dr. Max Quard, M. d. R., Frankfurt a. M. (Die Sozialpolitik der deutschen Sozialdemokratie); Stadtrat Dr. Hugo Lindemann, Mitglied d. würt. L. Stuttgart (Sozialdemokratische Gemeindepolitik); Otto Thomas, Arbeitersekretär, München (Sozialdemokratie und Volkshilfen); Wilhelm Kolb, M. d. b. d. h. d. M. (Aufgaben der Sozialdemokratie). Die Mundschau des Westes enthält Beiträge von Dr. Fritz Endres, Professor Dr. Josef Hofmeister und Dr. Adolf Dirr

erste... Unter... lauf... aus... Betra... mit... an... der... der... Behr... rati... dem...
erfolge... den... einer... Ein... lich... der... holer... italien... Oktober... gung... (Ein... schie... aus... port...
Berl... Regieru... lagte... kreibt... mit... über... dam...
dem... sich... die... Wirt... list... der...
Ka... den... M... zum... trag... einer... im... Dan... Bal...
Allg...
Wir... daß... der... r... wärtigen... 1. Novem... frau... oder... gewährt... und... für... gefe... versicher... wels... letzte... glied... ange... § 32... Abf...
Bruch...
St...
G...
Fran... bis... 11... Sams...
für... Berren... 9... Uhr... sch...
Baden-Württemberg

erster nicht... kommen, es... harte... Kartenstelle... Dr. von Bed... 100... Scheidemann... Regierung... 1514

erster zu können, wurde reich Gebrauch gemacht. Dem... Unternehmen ist also ein voller Erfolg beschieden. Der... Lauf findet bis zum 7. d. M. statt.

Letzte Nachrichten. Neue U-Boot-Erfolge.

W.B. Berlin, 5. Nov. (Antl.) Neue U-Boote... Erfolg im Spergebiet um England: 15 000 BRT. Unter... den versenkten Schiffen befinden sich 3 bewaffnete Dampfer.

Scheidemann über die Regierung Hertlings. Berlin, 5. Nov. Scheidemann sprach über die neue... Regierung in einer großen Versammlung in Königsberg.

Die Antwort der „Unabhängigen“. W.B. Berlin, 5. Nov. Der „Vorwärts“ schreibt: Nach... dem sich schon die Presse der „Unabhängigen“ schroff gegen...

klärung, deren Inhalt weiter nichts ist als eine Anlage, den... Parteireit weiter zu führen. Berechtigt ist die Klage der... „Unabhängigen“ über die Verfolgungen, die sie zu erleiden...

Die Gegenfrage in Rußland. W.B. Berlin, 5. Nov. Der „Vorwärts“ läßt sich aus... Stockholm melden, die Rede Tereschenkos, welche die...

Italien unter Kriegszustand. Berlin, 5. Nov. Der Kriegszustand ist angeblich über... ganz Italien ausgedehnt und die Altersklassen sind vom 16...

Der Oberkommandierende der Entente-Korps. Bern, 5. Nov. Schweizer Blätter melden aus Paris:... zum Oberkommandanten für die französisch-englische Hilfs...

Allgemeiner Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte. Petersburg, 5. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.) Gestern be... gann der allgemeine Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte...

Theater und Musik.

Städt. Theater Karlsruhe. Jedermann. — Margarethe. Aus den Kammern einer düsteren, mittelalterlichen Welt...

Unsere Haupt sammelstelle. Karl-Friedrichstraße 17 gibt wie in den vergangenen Jahren Weihnachtschachteln zum Füllen aus.

But erhaltene gebrauchte Schuhmacher-Zylindermaschine sofort zu kaufen gesucht.

Frauen und Mädchen für leichte Arbeit (Tag- und Nachtschicht) 1527 für hier und Ettlingen sofort gesucht.

Gesucht! Frauen und Mädchen die in Schuhmacherarbeit bewandert sind, werden für eine Reparaturwerkstätte gesucht.

Mädchen. Wir suchen für unsere Nahrungsmittelfabrik fleißige, saubere, junge Mädchen.

Kräftige Arbeiter finden Beschäftigung bei Max Hohmann, Holzgroßhandlung, Karlsruhe-Baden.

Frachtbriefe in sauberer Ausführung liefert Buchdruckerei „Volksfreund“

Sendet Karten ins Feld.

Atlas der Westfront. 5 farbige Karten von 1 Ostende-Arras, 2 Laon-Reims, 3 Reims-Verdun, 4 Toul-Nancy, 5 Kolmar-Belfort.

Isonzo- u. Kärntner Front neueste Karte vom italienischen Kriegsschauplatz gut beschriftet und sehr übersichtlich.

Kleinstadtgeschichten von Ferdinand Madlinger. Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto)

Zucht- und Nutzgeflügel: 40 Beringerpel, 1917 Brut, und 20 Embener- u. Kreuzungs...

ältere Dreher u. Maschinenschlosser zum sofortigen Eintritt gesucht. Gebrüder Kahn

Gut möbl. Zimmer bei ruhigen Leuten an soliden Herrn sofort zu vermieten. Rudolfstr. 16, 2. Et. r.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bruchsal.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis unserer Mitglieder, daß der... Vorstand mit Genehmigung des Versicherungsamts die Familienhilfe...

Städtisches Bierordtbad. Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme...

